

## Papstbesuch bei der Griechisch-Orthodoxe Schwesterkirche

Neben Flucht und Migration war Ökumene das beherrschende Thema dieser 35. Auslandsreise des Papstes, die ihn Anfang Dezember für fünf Tage nach Zypern und Griechenland führte.

### Ökumenische Beziehungen

Die ökumenischen Beziehungen zur griechisch-orthodoxen Kirche in diesen Ländern sind differenziert zu betrachten. Der lateinische Patriarchalvikar Kraj zeichnet ein positives Bild vom ökumenischen und islamisch-christlichen Miteinander auf der geteilten Insel Zypern. Abgesehen von wenigen orthodoxen Hardlinern sei das Verhältnis zwischen der griechisch-orthodoxen Mehrheit und den armenisch-orthodoxen, römisch-katholischen und maronitischen Minderheiten gut. Überdies versuche man, einen konstruktiven Beitrag zu den Friedensgesprächen zu leisten. Man wolle zeigen, „dass Dialog möglich ist“, so der Franziskaner. Der Zypern-Konflikt sei ein politischer, kein religiöser Konflikt, in dem jedoch Religion benutzt werde.

Und in einem Interview mit der Wochenzeitung *Die Tagespost* ergänzt er, dass die Orthodoxie „skeptisch hinsichtlich der Theologie, aber nicht im alltäglichen Leben“ sei. Im griechischen Teil Zyperns hätten die Franziskaner drei eigene Kirchen, „weitere vier Kirchen werden uns von den Orthodoxen zum kostenlosen Gebrauch überlassen. Sie laden uns oft ein und sind sehr freundlich. Theologisch ist das anders, da die Orthodoxie Einflüssen aus Russland ausgesetzt ist, aber im Alltag sind die Beziehungen sehr gut.“ Er erwarte sich von dem Besuch keine Wunder, unterstrich der Patriarchalvikar, „doch Papst Franziskus ist bekannt für seinen aktiven ökumenischen Zugang“: Die Resultate werde man nicht morgen sehen, „aber so werden künftige Dialoge vorbereitet, indem man den Glauben jener würdigt, die noch fern und nicht in voller Gemeinschaft leben“.

In Griechenland ist die Situation etwas schwieriger. Laut dem katholischen Erzbischof von Athen Kontidis gibt es Theologen und Bischöfe, „die feindselig sind, aber auch sehr freundliche.“ Mitunter sei es für die Orthodoxie intern schwie-

rig, die Einheit zu wahren angesichts unterschiedlicher Sichtweisen. „Es gibt kleine Gruppen, mit denen wir im Privaten offen und freundschaftlich diskutieren, aber öffentlich will die Orthodoxie den Eindruck der Distanz erwecken“, so der Erzbischof. In manchen Kreisen gebe es auch immer noch die Praxis der Wiedertaufe von Katholiken im Fall gemischt-konfessioneller Trauungen: „Vor allem auf dem Land gibt es sehr antikatholisch eingestellte Priester.“ In Athen, wo 90 % aller Hochzeiten von Katholikinnen gemischt-konfessionelle Trauungen seien, werde aber keine Wiedertaufe verlangt. Auch er ist dankbar für die offenen Arme, mit denen Papst Franziskus den Orthodoxen begegnet.

### Gemeinsames soziales Engagement

Einig sind sich der Papst und der orthodoxe Erzbischof von Athen und ganz Griechenland jetzt schon über das notwendige gesellschaftliche Engagement. Hieronymus II. hat für soziale Belange viel übrig. Seit seinem Amtsantritt 2008, also mit der schweren Finanz- und Wirtschaftskrise in Griechenland, sorgte sich der Erzbischof unter anderem um Waisenhäuser, Pflegeheime und Tafeln.

### Entschuldigung und Neuanfang

Sowohl in Zypern als auch in Athen hat sich der Papst für eine größere Nähe zur Orthodoxen Kirche ausgesprochen. „Ich hoffe aufrichtig, dass die Möglichkeiten, einander zu begegnen, sich besser kennenzulernen, viele Vorurteile abzubauen und den Glaubenserfahrungen der anderen offen zuzuhören, zunehmen werden“, sagte das katholische Kirchenoberhaupt vor dem Heiligen Synod, dem höchsten Gremium der orthodoxen Kirche auf Zypern. Und beim Besuch des orthodoxen Erzbischof Hieronymus II. geht er noch einen Schritt weiter. Er rief nicht nur zu weiteren gemeinsamen ökumenischen Anstrengungen auf, sondern entschuldigte sich zudem für Fehler der Vergangenheit. „Zu unserer Schande – ich erkenne dies für die Katholische Kirche an – haben Handlungen und Entscheidungen, die wenig oder gar nichts mit Jesus und dem Evangelium zu tun haben, sondern eher von Profit- und Machtstreben geprägt sind,

die Gemeinschaft verkümmern lassen“, sagte der Papst mit Blick auf das Verhältnis von Katholiken und Orthodoxen.

Franziskus erinnerte an die gemeinsamen apostolischen Wurzeln und die gemeinsame Geschichte der ersten Jahrhunderte. Danach hätten sich Katholische und Orthodoxe Kirchen leider voneinander entfernt. „Weltliche Gifte haben uns verunreinigt“, so der Papst, „das Unkraut des Misstrauens hat unsere Distanz vergrößert und wir haben aufgehört, Gemeinschaft zu pflegen“. So wolle er „Gott und meine Brüder und Schwestern“ erneut um Vergebung bitten für die Fehler, die so viele Katholiken begangen hätten. Die Gemeinschaft unter Geschwistern bringe göttlichen Segen. „Fürchten wir uns also nicht voreinander, sondern helfen wir einander, Gott anzubeten und dem Nächsten zu dienen“, so Franziskus.

#### **Unterstützung für die Synode**

Gleichzeitig wiederholte der Pontifex seine bereits vor der zyprischen Orthodoxie geäußerte Bitte um

Unterstützung bei der katholischen Weltsynode bis 2023. „Als Katholiken haben wir uns gerade auf den Weg gemacht, Synodalität zu vertiefen, und wir haben das Gefühl, dass wir viel von euch lernen können“, sagte Franziskus. Die Orthodoxe Kirche mit ihren einzelnen Oberhäuptern und Leitungsgremien, dem jeweiligen Synod, ist untereinander weniger hierarchisch aufgebaut als die Katholische Kirche.

Die **Stiftung Pro Oriente** und das Institut für Ökumenische Studien (IES) der Päpstlichen Universität St. Thomas von Aquin (Angelicum) haben diese Bitte des Papstes schon aufgegriffen und organisieren im November 2022 zwei internationale wissenschaftliche Konferenzen zur Synodalität in den orthodoxen und orientalisch-orthodoxen Traditionen. Das Ziel dieser Konferenzen ist „anderen christlichen Traditionen zuzuhören und von ihren unterschiedlichen Auffassungen und Erfahrungen von Synodalität zu lernen“, so Pro Oriente-Präsident Alfons M. Kloss.

*Kathpress, November/Dezember 2021*